

Wie geht es weiter?



Bildnachweis: <https://www.swissmom.ch/baby/medizinisches/das-neugeborene/die-neugeborenenreflexe/>.

„*Quasimodogeniti*“ so lautet der lateinische Name dieses ersten Sonntags nach Ostern. Ein Name, der schon mal für den ein oder anderen Zungenbrecher sorgen kann. „*Quasimodogeniti*“ kann „*Wie neugeborene Kinder*“ bedeuten. Durch die Auferstehung Christi sind wir wie zu neuen Menschen geworden. Doch wie neugeboren fühlt sich diese Zeit in der dritten Welle der Corona-Pandemie so gar nicht an: Schon seit über einem Jahr leben wir in einem Ausnahmezustand, seit nun vier Monaten im Lockdown – und eine Rückkehr in die Normalität scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass auch das Osterfest 2021 noch ganz unter dem Zeichen der Pandemie stehen würde? Vieles bereitet noch immer Sorgen in dieser Zeit: Sorgen aufgrund der Mutationen, der wieder steigenden Infektionszahlen. Sorgen um Menschen, die mit schweren Verläufen auf den Intensivstationen liegen und um das überarbeitete medizinische Personal. Sorgen um jene, die einen lieben Angehörigen durch Corona verloren haben und die nicht mal richtig Abschied nehmen konnten. Kinder, die ihre Freund*innen und die Schule vermissen, Erwachsene, die sich um ihre Existenz sorgen, Ältere, die vereinsamen. Nein, machen wir uns nichts vor: Es fühlt sich nicht wie neugeboren oder wie quicklebendig an. Viel öfter begegnen wir in dieser Zeit Menschen, die sich besorgt, hoffnungslos, verunsichert und machtlos fühlen. „*Wo soll das nur hinführen?*“, hört man hier und da. „*Wann wird es endlich wieder, wie es einmal war?*“ und „*Wie soll es nur weitergehen?*“

„*Wie soll es nur weitergehen?*“ Eine Frage, die sich vermutlich auch die Jünger Jesu nach dessen Tod gestellt haben. Gründonnerstag saßen sie noch alle beieinander und feierten gemeinsam das Passahmahl: Dicht gedrängt um den Tisch herum, Jesus brach das Brot und reichte den Wein, vermutlich fühlte es sich für sie so an, als wäre alles wie immer.

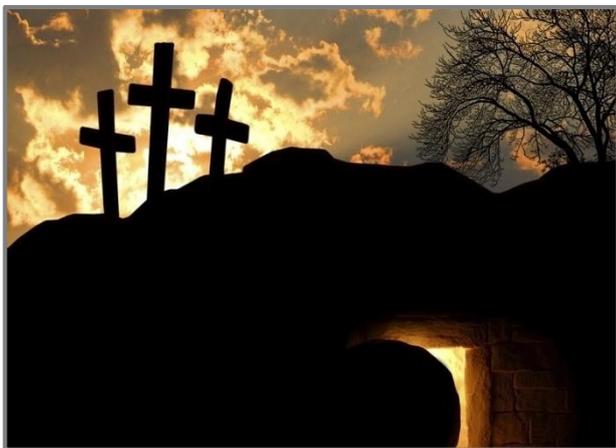
Vielleicht erinnern auch Sie sich an einen so geselligen Abend? Mit gutem Essen, vertrauten Menschen, fröhlichen Gesprächen und einer ausgelassenen Stimmung? Ein Ereignis, das sicher weit zurückliegt, denn Corona hat Zusammenkünfte



Bildnachweis: <https://www.gurris.de/de/gedeckter-tisch.html>.

solcher Art ja schier unmöglich gemacht. Viele Menschen sehnen sich förmlich nach diesen Momenten der unbeschwertten Geselligkeit, einem gemeinsamen Essen, einer Umarmung.

So wie Corona von einem Tag auf den anderen unser ganzes Leben, unseren Alltag und unsere Gewohnheiten veränderte, so änderte sich auch für die Jünger mit Karfreitag alles, was bis dahin ihre letzten Jahre ausgemacht hatte: ihr Freund und Meister wird in Jerusalem festgenommen, stundenlang vor dem Hohen Rat verhört, schließlich verurteilt und ans Kreuz genagelt. Der, mit dem sie eben noch in vertrauter Runde beisammen saßen, erleidet nun einen grausamen Tod, stöhnt und ächzt am Kreuz. Innerhalb weniger Stunden verändert sich alles in ihrem Leben, bricht alles zusammen. Und noch mehr: Was sie sich gewünscht haben, oder wovon sie geträumt ha-



Bildnachweis: <https://kommzuchristus.de/files/2018/04/Kreuzigung-Auferstehung.jpg>.

ben, was sie inspiriert und weitergebracht hat, der, der sie gelehrt hat und mit ihnen befreundet war – ist tatsächlich tot. „*Wie soll es nur weitergehen?*“ In dieser schier unvorstellbaren und grausamen Situation machen die Jünger ganz unterschiedliche Krisenerfahrungen: Übermannt von ihrer Fassungslosigkeit über den Tod Jesu und der Angst vor den Konsequenzen für sie, fliehen einige von ihnen oder verleugnen – wie Petrus – ihren Freund sogar.

Ich finde es erleichternd zu sehen, dass schon die Jünger in ihrem Leben so einige Krisen durchmachen mussten und das obwohl sie doch Jesus und damit Gott so nahe waren: ihm auf Schritt und Tritt folgten, aus seinem Munde vom Reich Gottes erfahren durften. Nein, ihr Lebenslauf ist kein schnurgerader, stattdessen gibt es Höhen und Tiefen, Gefühle wie Neid, Zweifel und Angst. Der Tod Jesu macht die Jünger sprachlos, ohnmächtig und handlungsunfähig. Die Zwölf sind nicht die großen und unfehlbaren Vorzeigefiguren, die Superhelden oder Popstars, sondern sie sind menschlich und fehlbar. Dass die Bibel nicht spart an Krisengeschichten von Menschen, die wie Sie und ich sind, kann meiner Meinung nach Mut machen: Ich muss mir nicht abverlangen bei einem Schicksalsschlag stark zu bleiben, vorbildlich zu handeln und keine Trauer zu zeigen. Ich darf sehen, dass schon den Jüngern solche Gefühle nicht fremd waren und dass Gott um unsere verletzlichen Seiten weiß.

Aber – und das dürfen wir insbesondere durch die Osterbotschaft erfahren – nicht der Schmerz, die Trauer und Hoffnungslosigkeit der Jünger bilden das Ende der vier Evangelien, sondern sie und wir dürfen auf ein Happy End hoffen: Am dritten Tag, als einige Jüngerinnen Jesu Leichnam salben wollen, ist sein Grab leer. „*Wie soll es nur weitergehen?*“ Es dauert einige Zeit und benötigt vermutlich viel Vertrauen und Glaube, bis sie realisieren, dass Christus wirklich von den Toten

auferstanden ist – so wie er es ihnen vorhergesagt hatte. Jesus ist für ihre, für unsere menschliche Schuld und unsere Fehler gestorben, aber er hat den Tod überwunden und hält neues und ewiges Leben für die Menschen bereit. „Der Herr ist auferstanden, Halleluja“ können wir gemeinsam mit den Jüngern singen, weil wir glauben dürfen, dass sich durch Jesu Tod und Auferstehung nicht nur unser irdisches Leben verändert hat, sondern auch unser zukünftiges.

Und jetzt? Ostern liegt bereits wieder eine Woche hinter uns: Wir sind zurückgekehrt in unseren Corona-Alltag, ins Homeschooling, Homeoffice, Selbststudium, in unsere eigenen oft einsamen vier Wände. Auch die Jünger haben nach den Osterereignissen versucht, wieder in einen Alltag zurückzufinden: sie trauen sich wieder unter Menschen, ohne Angst zu haben, verfolgt zu werden, sie verstecken sich nicht mehr, aber trotzdem bleibt für sie die Frage: „Wie soll es nur weitergehen?“, jetzt wo Jesus zwar auferstanden, aber eben doch nicht mehr leibhaftig unter ihnen ist.

Das Johannesevangelium stellt uns für den heutigen Sonntag einen Text zur Seite, der genau diese Frage stellt: „Wie soll es nur weitergehen?“. In Joh 21,1-14 lesen wir: *Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal. Das war am See von Tiberias und geschah so: Es waren dort beieinander: Simon Petrus, Thomas, der Didymus genannt wird, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei weitere Jünger. Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« Sie antworteten: »Wir kommen mit.« Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in jener Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. Jesus fragte sie: »Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?« Sie antworteten: »Nein!« Da sagte er zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!« Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen. Als sie wieder an Land kamen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen. Darauf brieten Fische, und Brot lag dabei. Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.« Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren. Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt und esst!« Keiner der Jünger aber wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist du?« Sie wussten doch, dass es der Herr war. Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch. Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war. (Auszüge aus Joh 21,1-14; Übersetzung nach der BasisBibel 2021)*

„Wie soll es nur weitergehen?“ Auf diese Frage scheinen die Jünger noch keine richtige Antwort gefunden zu haben. Also machen sie erstmal dort weiter, wo sie aufgehört hatten, als sie Jünger wurden: sie gehen fischen. Darin finden sie wieder einen Sinn, da haben sie etwas zu tun und das lenkt ab von all' den bohrenden Fragen in dieser Situation.

Vielleicht kennen Sie das ja auch von sich: Eine Tätigkeit, in der Sie sich vergraben können. Etwas, was Sie ablenkt, wenn Ihnen Fragen, Sorgen und Probleme über den Kopf zu wachsen scheinen. Meine Mama zieht es dann häufig in den Garten, an



die frische Luft: „Arbeit lenkt ab“, sagt sie dann immer. Ich hingegen ziehe es vor, mich dann einen Moment aufs Ohr zu legen: Nach einem kurzen Nickerchen ist vieles schon „Schnee von gestern“.

Waren die Jünger bis hierhin vermutlich auch ohnmächtig und handlungsunfähig gewesen, verfallen sie regelrecht in einen Aktionismus. Doch auch hierbei scheinen sie kein richtiges Glück zu haben, denn es landet kein einziger Fisch im Netz. Betrübt, erschöpft und hungrig kehren sie ans Ufer zurück. Vermutlich sind sie so sehr auf sich fokussiert, dass sie gar nicht bemerken, dass die Antwort auf ihre Fragen, das Ziel ihrer Reise schon längst am Ufer steht und auf sie wartet: Jesus, der Auferstandene.

Ich muss mir hier eingestehen, dass ich in meinem alltäglichen Tun Jesus vermutlich auch oft gar nicht erkenne oder sogar übersehe. Wie oft renne ich im Aktionismus, mit meinen Gedanken und Sorgen an ihm vorbei, steige ins Boot und verlasse mich auf mein eigenes Tun? Wie oft habe ich mich mit löchrigem Netz und klapprigen Kahn aufs weite Meer auf die Suche nach Sinn und Erfüllung begeben, ohne Gott nach dem Weg gefragt zu haben?

„Wie soll es nur weitergehen?“ Jesus schickt seine Jünger erstmal wieder zurück aufs Meer und prophezeit ihnen dieses Mal einen gewaltigen Fang. Und so kommt es schließlich auch: mit einem vollen Netz, lauter Fragezeichen in ihren Köpfen und voller Erschöpfung kehren sie zum zweiten Mal ans Land zurück. Von weitem schon erkennen sie in der Dunkelheit ein kleines Feuer am Strand: Jesus sitzt dort, hat Brot mitgebracht und wartet bereits auf seine Jünger und die ins Netz gegangenen Fische. Auch wenn die Männer es nicht zu fragen wagen, wer er ist, erkennen sie ihn doch. Und als sie wieder gemeinsam ums Feuer sitzen und miteinander frühstücken, da ist es fast ein bisschen wieder so wie früher – wie an Gründonnerstag vor Jesu Tod.

„Wie soll es nur weitergehen?“ Während wir überlegen wie es weitergehen kann, hat Jesus schon Fisch und Brot gegrillt. Während ich an den steigenden Inzidenzzahlen verzweifle, sagt er „Komm! Es gibt Frühstück!“ Während du auf der Suche bist nach erfülltem Leben und dem, was dir Sinn und Hoffnung gibt, steht Jesus schon am Ufer und wartet auf dich. Während wir in den unterschiedlichen Krisen unseres Lebens und auch in dieser dritten Pandemiewelle nach dem „Warum?“ fragen, sagt er „Ich bin bei dir.“

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet.

Ihre und Eure Lektorin - Anna Sehlmeier -

